

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 19

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und tief im Herzen erbaut,
Dass man sich in unserem Ländchen
Um bessere Milch umschaut.

Schon längstens war man der Meinung:
Unsre Kühe tangen nicht sehr,
Sie geben zu wenig des Rahmes,
Aber Wasser dafür um so mehr.

Das kann uns aber nicht dienen,
Denn lange ist's weltbekannt,
Dass viel mehr den Nid el abnehmen,
Als Milch trinken möchten im Land.



Höhere Politik.

Unter den zur Verfassungsrevision eingelaufenen Gesuchen befindet sich auch eines, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, den Kanton Schaffhausen dem Großherzogthum Baden einzuverleiben.

Was aber Einem recht ist, ist Andern billig. Man wird also nicht umhin können, zu bestimmen, dass alle Grenzkantone denjenigen Staaten einverleibt werden sollen, an welche sie grenzen. Das wäre schon aus künstlerisch-ästhetischen Rücksichten zu wünschen. Man denke nur, wie schön bunt die Schweizer Landkarte dann aussehen würde.

Nur Eins macht uns Schmerzen. Was geschieht mit den Kantonen, die in der Mitte liegen, also an kein freies Land grenzen? Nun, auch dafür gibt es die schönste Verwendung. Man gebe diese Kantone an Japan an als Ersatz für die chinesischen Länder, welche ihm Australand nicht gönnen. Dadurch wäre die japanische Frage mit einem Male aus der Welt geschafft, und die Einverleibungs-Enthusiasten sind vollständig bestriedigt.

Monolog eines glücklich Gewählten.

Gott lob! Die Maiwahl hat sich günstig mir gezeigt,
Muß nicht mehr zwischen Sein und Nichtsein ängstlich schweben;
Mit Bier und Wein hab' ich das Stimmvieh abgefängt,
Der Moor kann geh'n, ich kann den Schuh ihm ruhig geben.

Man muß sich viel gefallen lassen vor der Wahl,
Einladen manchen Lumpenhund zu einer Flasche.
Wenn man der Sache sicher sein will, heißt es: Zahl!
Greif unverdrossen auch in deine Hosentasche;

Tritt selbst dem Kaminfeuer freundlich in die Näh;
Beschmückt er deine Hand, kannst du sie wieder waschen.
Der Weg zum grünen Sessel geht durch's Porte-monnaie
Und dann — natürlich vor der Wahl — durch gute Flaschen.

Jetzt zieht man vor dem Proletarier den Hut
Nicht mehr so höflich ab und grüßt auf allen Strafen;
Genug, wenn solches man ja vor den Wahlen thut,
Nachher kann meinetwegen mit der Wähler bl



Herr Feust: „Losed Sie an, Verehrte, was si da von Basel unden-nuse brichtet — 's isch würlig interessant!“

Frau Stadtrichter: „Bitte — öppen es Hürrothskaändli?“

Herr Feust: „Nel nei, sää nüd, die bhal-teds wüsl' binene, wie mir au — ne nei — aber denkst Sie an, d'Murer machid Streik, d'Murer!“

Frau Stadtrichter: „D'Murer — aber bitti, warum solld d'Murer nüd au streike?“

Herr Feust: „So — händ Sie denn scho emol en Murer gsch schaffee?“
Frau Stadtrichter: „Nei, würlig nüd.“
Herr Feust: „Ebe — und ich au nüd — und bi doch feufesächzg!“

Philologisches!

Die deutsche Sprache hat im Gegensatz zur französischen eine große Menge synonymer Wörter, z. B. neben dem „Ja“ auch noch das mausfaule „mhmm“, ein merkwürdiges Wort ohne Vokal, also nur zwei m und in der Mitte ein h. Diese letztere Bejähung „mhmm!“ ist in manchen Fällen sehr praktisch und dem gewöhnlichen ja weit vorzuziehen. Wenn z. B. Einer in einen Zauchkasten fällt und bis an die Lippen in der fatalen Flüssigkeit steht und ihnemand fragt: „Ist es teuf?“ so antwortet er wohlweislich: „mhmm!“ nicht: „ja“.

Das Wellenzählen.

Ein Basler Idyll.

Personen: Dorothea Bitterseilli, Rentière Schnitznedi, Holzbauer aus dem Schwarzbubenland.

Sie: „Minetwege, i nimm si uns christlicher Barmherzigkeit, aber es drei Paar dri ga und immer am Mäntig e Hampstle Vogelfutter bringe, ummejunscht.“

Er: „E Chratte voll, mira. Liesi, bisch rhig. Eis, zweu, drü, vieri, feusi, sächsi — —“

Sie: „Das isch kei schent!“

Er: „Sächsi, sächsi! Was säget er? Schöner nügt nüt. Siebni, achtii, nünni, zähni, össi, zwölfi!“

Sie: „Und die do?“

Er: „Füszäh, sächzäh, siebezäh!“

Sie: „Das isch kei Hagebuche!“

Er: „Fohre! Nüt isch besser! Zwänz, einezwänz, zwenezwänz.“

Sie: „Zäle! ammel jo recht!“

Er: „Zwenezwänz, dreidrich! S'git wieder Räge! Feufedrich. — Liesi, friß di Gemü! Achtedrich, nünedrich!“

Sie: „Nur recht ufbasse! Er befinne e Glas vom Bessere!“

Er: „Nüt dri red! Nünedrich, füszä, einefuzä — i sage nur: Buche nisch Buche; feufefuzä, sächfuzä, siebenfuzä, achtfuzä, nünefuzä, sächzä — Liesi, was häst am Chummet, wosch eis über de Grind ine? — feufesächzä, sächfesächzä, was han! gsat: achtfächzä, achtfächzä — wai Sie am Herbst no e Wägeli? — zwenefuzä, dreiefuzä!“

Sie: „Zweiesiebzä, dreiesiebzä, nur an e bizzeli langsam!“

Er: „Viereisiebzä, feufesiebzä — i sage nüt, i sage nur, 's isch nümme wie albe — achtiesiebzä, nüneisiebzä, achtzä — im ganze Land gits kei schöner Wäle! — einenachzä, zwenenachzä —“

Sie: „'s isch mi, 's hsiebzä nit, 's battet nit!“

Er: „Drüenachzä, vierenachzä, sefenachzä — hait gläse vom Chinesekrieg — achtenschzä — das sind galli Düsle — nünenachzä, nünzä — mit den Augen lueget sie übers Chüe — dreienzä, vierenzä, feufenünzä — und Regewürm fresset si und Schwobekäfer — nünenünzä, hundert. Herrgott, wie mues i schwie! — hundertundeis, hundertundzwei, hundertunddrü! Fertig isch!“

Sie: „Jetz noch eine dri!“

Er: „D'Jhr fiet Ein! Hundertundvier! Euer Wi han verdient.“

Sie: „Ja do! Wemme nit wien dr Drihenker ufbast, wird ma an allen Ecke agschmiert.“

Aus der Hausapotheke.

Haft Du ein unerklärlich Weh
Im Magen halb und halb im Herzen
Genieße Nestenbacherthee
Er hebt und lindert alle Schmerzen;
Bist Du nicht recht des Lebens froh,
So halt Dich an den Cortaillod;
Mal anser aber muß man kaufen,
Will die Maschine nicht mehr laufen.
Goldwandler, der bei Baden wächst,
Die Sicht aus allen Gliedern heilt.
Hoorne und Roche und Dezaley
Sind gegen alles Gurgelweh.
Veltlin, das einst zur Schweiz gehört
Und das die Bündner nicht begehr,
Um Deinen Abschied zu versüßen
Laf' ich ein Glas Grumello trinken,
Dann noch aus alter Bundesreue
Ich am Saffella mich erfreue;
Du aber, Freund der Temperanz,
Bet' für mich einen Rosenkranz!

Ein guter Kerl.

Frau: „Sag' mir nur, weghalb wechselt Du jetzt Deine Wäsche zwei Mal wöchentlich?“

Mann: „Weißt Du, seitdem ich die „Weber“ im Theater gesehen habe, möchte ich doch auch Etwas thun, um die Not der Weber zu lindern.“

Warum führen die Musiker den bequemsten Beruf?
Weil sie spiendend arbeiten.

Eine Bedauerswürdige.

A.: „... Und dem seine Frau reist in's Bad? Die thut ja auf der lieben Welt nichts!...“

B.: „Dennoch leidet sie an hochgradiger Abspannung.“

A.: „Da möcht' ich nur wissen, woher?“

B.: „Zweifelsohne von der spannenden Romanlektüre!“